

INTERNET

Das Netz als Kontaktbörse für Senioren

Viele Singles sind über 50 – und entdecken das Internet als Partnerbörse. Doch nicht nur wer einen Partner sucht, findet im Netz Anschluss. Auch für Freizeitaktivitäten verabreden sich Senioren immer öfter über regionale Portale.

VON CAROLINE WÖRMANN

Immer mehr Senioren klicken sich durchs Web. Laut der Online-Studie von ARD und ZDF waren 2007 erstmals mehr Menschen über 60 Jahre im Internet unterwegs (5,1 Millionen) als Jugendliche unter 20 (4,9 Millionen). Elf Prozent der über 65-Jährigen sollen sogar fast täglich das Internet nutzen. Und: Gerade Senioren nutzen die Gelegenheit, um Treffen mit anderen Usern, also Internet-Benutzern, zu organisieren und neue Freundschaften zu schließen.

Mit zunehmendem Alter wird es schwerer, neue Kontakte zu knüpfen. Der Lebensbereich wird kleiner, Diskotheken und Kneipen kommen in der Regel als Treffpunkt für neue Bekanntschaften nicht mehr in Frage. Manchmal wachsen auch die Hemmungen, sich überhaupt auf neue Bekanntschaften einzulassen.

Eine ganze Reihe von Portalen buhlt inzwischen um die Gunst der „Silver Surfer“: Feierabend.de, Seniorentreff.de oder Seniorenportal.de, um nur einige zu nennen. Mehr als 90 000 Mitglieder hat etwa das Portal „50plus-Treff“ inzwischen. Seit Juni 2005 gibt es die Online-Partnerbörse, die von München aus betrieben wird – und sich inzwischen zum Freizeittreff weiterentwickelt hat. Den Erfolg des Portals erklärt sich Geschäftsführer Sven Exter damit, dass es bis dahin vor allem altersübergreifende Kontakt- und Partnerbörsen im Internet gegeben hatte. „Sehr viele Menschen haben sich ein homogenes Angebot für die Zielgruppe 50plus gewünscht“, sagt der 35-Jährige.

In den klassischen „Single-treffs“ fühlten sich ältere Menschen nicht aufgehoben. „Unsere Nutzer sind älter, reifer, lebenserfahren, vorsichtiger und haben ziemlich ge-



Mit dem Laptop in die ganze Welt: Das Internet ist längst im Alltag von zahllosen Senioren angekommen.

FOTO: VARIO-PRESS

naue Vorstellungen, was sie suchen“, glaubt Exter.

Bei weitem nicht alle älteren Surfer im Internet suchen neue Partner. Viele wollen einfach nette Menschen kennenlernen und mit ihnen die Freizeit verbringen. Über die Regionalgruppen können sich die Mitglieder des 50plus-Treffs zum Beispiel zum Wandern, Skifahren oder zu einem Wochenendausflug verabreden. Es gibt aber auch Foren, in denen sich die Mitglieder etwa über Themen wie Gesundheit, Politik oder Hobbys austauschen können. Außerdem steht den Nutzern ein Blog, ein Gästebuch und eine Galerie für persönliche Fotos und Videos zur Verfügung. Wer sein Profil einstellt, zahlt zunächst nichts. Wer aber alle Funktionen nutzen will und mit anderen unbegrenzt in Kontakt treten will, zahlt ab 8,90 Euro pro Monat.



Freizeit gemeinsam genießen: Über regionale Portale verabreden sich Senioren, zum Beispiel zum Wandern. DDP

Aber auch die Partnersuche via Internet ist nicht mehr der jungen Generation vorbehalten. Ein Leben alleine ist schließlich auch für die meisten Senioren auf Dauer wenig erstrebenswert. Und es gibt viele Singles älteren Semes-

ters: Allein in München leben derzeit rund 210 000 Singles über 50. Oft waren sie verheiratet und haben Kinder großgezogen. Nach einer Scheidung oder Trennung oder dem Verlust des Ehepartners sind sie irgendwann wieder

bereit, sich auf eine Partnerschaft einzulassen. Das Internet ist dann eine Alternative, denn im Netz lässt sich Kontaktscheu leicht bezwingen.

Kontakt zu schließen, ist nicht schwer: Auf den Seiten der Partner-Portale erstellt man ein Profil von sich, gibt etwa Alter und Interessen an und lädt ein Foto hoch. So können andere Menschen einem eine Nachricht senden. Wenn die Chemie stimmt, entsteht schnell ein Dialog. Sven Exter vom „50plus-Treff“ hat schon viele Rückmeldungen bekommen: Von Menschen, die auf ihre alten Tage noch einmal die große Liebe gefunden haben.

Doch auch im Internet ist man nicht vor unangenehmen Überraschungen gefeit. „Wie im realen Leben gibt es auch online Nutzer, die sich nicht an Umgangsregeln halten“, berichtet Exter. Zwar be-

schränke sich solches Fehlverhalten auf wenige Einzelfälle, doch seien schon Mitglieder aus dem 50plus-Treff ausgeschlossen worden, weil sie etwa unlautere Absichten gezeigt hätten.

Wer im Internet einen Menschen kennenlernen sollte also nicht zu leichtgläubig sein. Das Vortäuschen falscher Tatsachen ist leicht. Auch allzu schnell „privat“ werden sollte man nicht. Das rät auch der Chef des 50plus-Treffs. „Man sollte sich Zeit lassen und die privaten Kontaktdaten nicht vorzeitig herausgeben“, sagt Exter. Wenn man sich dann das erste Mal verabredet, solle man sich auf jeden Fall an einem öffentlichen Ort verabreden. Ein Café, eine Bar oder eine Ausstellung sind etwa geeignete Orte. Die Privatwohnung, sagt auch Exter, sollte für das erste Treffen tabu sein.

Konstanze Glück im Glück

2007 lernt eine 56-jährige Frau im Internet ihre große Liebe kennen – heute ist sie mit dem Bekannten aus dem Netz verheiratet

„Mit meinem Namen bin ich ja sozusagen programmiert“, sagt Konstanze Glück im Glück und lacht. Dass die 57-Jährige im Internet das große Glück gefunden hat, kann sie trotzdem noch nicht ganz fassen. „Ich war ja eigentlich gar nicht auf der Suche“, betont Glück im Glück, die seit drei Monaten verheiratet ist. Über das World Wide Web einen Partner finden? Für manchen älteren Menschen eine eher seltsame Vorstellung. Doch wer Glück im Glück schwärmen hört, wird neugierig. „Er ist ein ganz, ganz wunderbarer Mann“, sagt sie.

Hemmungen, mit der virtuellen Welt umzugehen, hatte Glück im Glück nie – schon von Berufs wegen. „Ich habe 25 Jahre lang als EDV-Dozentin gearbeitet und kenne das Internet seit seinen Anfangszeiten“, sagt die Rentnerin. Auch Partnerbörsen waren für die gebürtige Hessin nicht neu. 2004 hatte sie sich von ihrem damaligen Lebenspartner getrennt. Ihr Selbstwertgefühl habe in der Beziehung gelitten, sagt sie. Und so fand sie den Weg ins Netz: „Da bin ich in solche Kontaktbörsen

rein, um meinen Marktwert zu testen.“ Sie habe wissen wollen, ob sie „wirklich so ein hässliches Entlein“ sei und ob sie noch Chancen bei Gleichaltrigen habe. Sie hatte.

Konstanze Glück im Glück legte ein „Profil“ an. Das sind die Steckbriefe mit oder ohne Foto, die anderen eine Vorstellung liefern sollen von dem Menschen, der Kontakt sucht. Glück im Glück bekam zahlreiche Anfragen, unterhielt sich mit Verehrern, mit Einzelnen traf sie sich sogar. „Das war alles“, sagt sie. „Damit hatte sich mein Interesse für Kontaktbörsen erledigt.“

Drei Jahre später ist Konstanze Glück im Glück auf der Suche. Immer noch nicht nach einem Partner, sondern nach Kontakten zu Senioren. Sie bietet sich älteren Menschen als Urlaubschauffeur an, erledigt Einkäufe für sie und sucht nach neuen Wegen, Kunden zu gewinnen. Dabei stößt sie auf das Portal „50plus-Treff“. „Dass das eine Partnerbörse war, war mir gar nicht so bewusst“, sagt Glück im Glück. Sie war an dem



Der Klick zum Glück: Konstanze Glück im Glück und ihr Mann Wolfgang haben sich im Internet kennengelernt. FOTO: PRIVAT/FKN

Forum auf der Seite interessiert, in dem sich unter anderem Menschen regional für Freizeitaktivitäten verabreden.

Irgendwann schrieb sie in diesem Forum ein Wolfgang an. Sie begannen sich über Musik auszutauschen. „Wir haben herausgefunden, dass wir beide das Saxofon lieben“, berichtet Glück im Glück. Dann ging alles ganz schnell. Die Nachrichten flogen hin

und her, an einem Dienstag im November telefonierten die beiden übers Internet, am Sonntag darauf saßen sie gemeinsam im Café. „Es war vom ersten Moment das Gefühl: Das ist er“, sagt Glück im Glück. Nach drei Monaten, in denen sie sich an jedem Wochenende sehen – Wolfgang ist noch berufstätig, lebt 150 Kilometer von Konstanze entfernt – machen die beiden Nägel mit Köpfen. „Eine Ga-

rantie gibt es doch nie und Kennenlernen kann man sich nur im Zusammenleben im Alltag“, sagt sie. Konstanze Glück im Glück verlässt ihren Heimatort, zieht zu ihrem neuen Partner.

Ganz ohne Skepsis war die lebenslustige Frau aber nicht. „Natürlich weiß ich, dass nirgends so viel gelogen wird wie im Internet“, sagt sie. Sie habe das selbst erlebt, als sich zwei Personen mit unterschiedlichen Benutzernamen, die sich ihr gegenüber völlig unterschiedlich verhielten, als ein und derselbe Mann entpuppten. Auch bei Wolfgang, der bereits drei Ehen hinter sich hat, sei sie vorsichtig gewesen. „Ich habe mir immer die Frage gestellt: Welche Leiche hat dieser Mann im Keller?“ Bis heute hat sie keine gefunden.

Am 6. März 2009 gaben sich Konstanze und Wolfgang das Ja-Wort. „Es war rundum schön“, sagt sie. Ihren Mädchennamen Glück im Glück hat sie allerdings behalten. „So einen Namen behält man doch, oder?“

Die Liebe aus dem Internet: Für Konstanze Glück im

Glück ist das „doch heute eine ziemlich weit verbreitete Form des Kennenlernens“. Gerade für Menschen, die sonst nicht so leicht Kontakte knüpfen, sei es ideal. „Ich habe in der katholischen Kleinstadt, in der ich früher gelebt habe, auch niemanden kennengelernt.“ Auch wenn man sich beim Date im Internet nicht gleich in die Augen schauen kann: Es gibt noch mehr Vorteile, wie Konstanze Glück im Glück glaubt. „Man sagt ja immer, man soll keine Erwartungen haben, aber natürlich hat man schon welche.“ Durch die Angaben auf Partnerbörsen könne man so gezielt nach jemandem suchen, der die Erwartungen erfüllt.

Dass sich ein virtueller Flirt dann zu einer großen Liebe entwickelt, dazu gehört natürlich mehr. „Es ist so schön, um wahr zu sein“, sagt Konstanze Glück im Glück. „Ich hätte nie gedacht, dass ich im Leben einen Menschen finde, der so 150-prozentig meinen Vorstellungen entspricht.“ Auch wenn man glücklich heißt, ist das mit dem Glück eben Glückssache.

CAROLINE WÖRMANN

DIE TÄGLICHE MEDIZIN

Heute: Immer mehr Kaiserschnitte

Claudia Schiffer und Veronika Pooth haben es vorgebracht, auch Victoria Beckham und Britney Spears. Doch nicht nur bei Promis liegt der Kaiserschnitt im Trend. Inzwischen kommt in Deutschland fast ein Drittel der Kinder durch eine Sectio zur Welt. 2001 waren es noch 17 Prozent. „Unwissenheit, Unsicherheit und Ängste spielen eine entscheidende Rolle“, sagt Christian Bredl, Leiter der Landesvertretung der Techniker Krankenkasse (TK) in Bayern. Gemeinsam mit dem Bayerischen Landesverband der Hebammen setzt sich die Krankenkasse jetzt dafür ein, werdenden Müttern durch bessere Information ihre Ängste zu nehmen. Die TK fordert zudem eine Änderung der Mutterschafts-Richtlinien. Diese legen fest, wie Frauen während der Schwangerschaft und Entbindung ärztlich betreut werden sollen. Über Aufklärung finde sich darin zu wenig. Darüber hinaus will die TK mit der neuen Infobroschüre „Kaiserschnitt: Ja! Nein! Vielleicht?“ Frauen bei ihrer Entscheidung helfen.

Ältere Mütter

Dass immer mehr Frauen per Kaiserschnitt entbinden, hat viele Ursachen. So entscheiden sich die Ärzte immer häufiger aus medizinischen Gründen für eine Geburt per Skalpell. Die Mütter sind heute im Schnitt älter, leiden daher auch öfter unter Erkrankungen wie Diabetes und haben öfter eine Frühgeburt. „Für diese Patientinnen ist die Sectio ein Segen“, sagt Prof. Franz Kainer, Arzt an der Münchner Uni-Frauenklinik an der Maistraße. Doch ist dies nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation nur bei 15 Prozent der Fall. Warum die Zahl der Kaiserschnitte doppelt so hoch ist, darüber gibt es verschiedene Spekulationen. Eine Rolle spielt offenbar das Geld. Denn die Kassen zahlen für eine Sectio etwa doppelt so viel wie für eine natürliche Geburt. „Der höchste Risikofaktor für eine Sectio ist eine Privatversicherung“, sagt Kainer.



Das Erlebnis einer natürlichen Geburt ist oft sehr beglückend. DPA

Wunsch der Mutter

Eine entscheidende Rolle spielt zudem der Wunsch der Mutter. Viele hätten den Eindruck, ein Kaiserschnitt sei der Weg zu einer planbaren und schmerzlosen Geburt. Doch nicht nur für das Kind ist ein Kaiserschnitt nicht unbedingt von Vorteil. „Auch die Bindung zwischen Mutter und Kind ist nach einer natürlichen Entbindung enger“, sagt Iris Edenhofer vom Bayerischen Hebammen-Landesverband. Wie hoch die Zahl dieser Wunschkaiserschnitte tatsächlich ist, ist unklar. Die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen die Kosten nur, wenn ein medizinischer Grund vorliegt. Doch dieser finde sich in der Regel. „Was fehlt, ist das Geburtserlebnis“, sagt Edenhofer. 509